

Girl Power

REGIE

Erzählstrategie, die weibliche Protagonisten nicht als Objekt, sondern als aktive Handlungsträgerinnen in den Mittelpunkt stellt — unabhängig von männlicher Perspektive. 90er-Jahre-Bewegung, heute Standard im modernen Kino.

Die Kamera folgt nicht mehr dem männlichen Blick auf die Frau — sie folgt der Frau selbst. Das ist der Kern einer Regie-Entscheidung, die seit den 90ern das Erzählkino fundamental verschoben hat. Girl Power ist keine Ideologie am Set, sondern eine handwerkliche Strategie: Frauen bekommen Agency, Konflikt, Widerspruch, Fehler. Sie sind nicht Objekt der Handlung, sondern Motor. Das bedeutet konkret — die Protagonistin trifft Entscheidungen, die die Geschichte vorantreiben, nicht männliche Entscheidungen über sie. In der Praxis sieht das so aus: Szenen werden so inszeniert, dass die Frau das Gespräch führt, den Raum kontrolliert, physisch dominant ist. Im Schnitt kommt ihre Reaktion in den reaktiven Shot — nicht umgekehrt. Die Kamera zeigt ihre Hände, wenn sie etwas tut. Ihre Augen, wenn sie plant. Der klassische Hollywood-Gegenschuss, der lange Zeit die Frau als Reaktionsfläche zeigte, wird umgedreht. Auch die Kamerabewegung ändert sich: Statt den weiblichen Körper zu umkreisen — wie in klassischen Glamour-Shots — bewegt sich die Kamera mit ihr, als Subjekt, nicht um sie herum als Objekt. Das Tückische: Girl Power ist nicht Gleichberechtigung on the nose. Es geht nicht um männerfeindliche Filme oder um perfekte Heldinnen. Die beste Girl-Power-Inszenierung zeigt eine Frau, die Fehler macht, egoistisch handelt, verliert — aber diese Fehler sind ihre eigenen, nicht das Resultat männlicher Entscheidungen über sie. Sie scheitert an ihren Entscheidungen, nicht an ihrer Weiblichkeit. Das ist der Unterschied zu Dekoration in männlichen Erzählungen. Die 90er haben das normalisiert — Alien oder Kill Bill sind nicht mehr Ausnahmen, sondern tonale Referenzen. Heute ist Girl Power weniger eine Statement-Ästhetik und mehr Standard in ambitioniertem Kino. Was bleibt: Die Inszenierung muss dafür sorgen, dass die Frau nicht *trotz* ihrer Frauheit handelt, sondern schlicht handelt. Die Kamera sollte das nie vergessen machen. Aktuelles Der Begriff zirkuliert weiterhin auch außerhalb der Fachdiskussion: Schauspielerin Rebel Wilson kündigte mit 'Girl Group' eine Regiearbeit an, die explizit als 'Ultimate Girl Power'-Komödie beworben wird — ein Hinweis darauf, dass das Etikett längst zum Marketingbegriff für weiblich besetzte Ensemblefilme geworden ist. Parallel zeigen Diskussionen in Foren wie r/AskWomenOver30, dass Publikum den Begriff informell für eine bestimmte Tonlage von Empowerment-Erzählungen nutzt, unabhängig von seiner ursprünglichen filmanalytischen Bedeutung. Das bestätigt: 'Girl Power' hat sich vom 90er-Jahre-Schlagwort zu einem festen Bestandteil sowohl der Branchensprache als auch der Publikumsrezeption entwickelt.